

# Landwirthschaftliches Central-Blatt

für die

## Provinz Posen.

Organ

des landwirthschaftlichen Provinzialvereins für Posen,  
des Centralvereins für den Nehedistrikt, des Hauptvereins im Reg.-Bez. Posen und des Vereins der Kreise Kosten, Frankstadt und Kröben.

Dies Blatt erscheint an jedem  
Sonntag und ist durch alle  
Postanstalten und Buchhandlungen  
für den vierteljährigen Abon-  
nementspreis von 22½ Sgr. zu  
beziehen.

Insertionsgebühren für die drei-  
spaltige Petit-Zeile oder deren  
Raum 2 Sgr. Inserate nehmen  
die Expedition von W. Decker & Co.  
in Posen und alle Annoncen-  
Bureaus entgegen.

Nr. 40.

Posen, den 4. October.

1873.

### Abonnements-Einladung.

Bei dem neuen Quartale ersuchen wir die geehrten Abonnenten, ihre Bestellungen rechtzeitig zu erneuern, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintrete.

Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen Bestellungen für den Quartalspreis von 22½ Sgr. entgegen.

Die Expedition des landw. Centralblattes  
für die Provinz Posen.

### Inhalts-Verzeichniß.

Zur bevorstehenden Gesindemiethen. — Die Kaninchenzucht, ein Mittel die Lage des Arbeiters zu verbessern von Albin Kohn. — Der Sauerkräutbaum.

Correspondenzen und Zeitungsnachrichten: Posen. — Posen. — Breschen. — Bromberg.

Kleine Mittheilungen: Ergebnisse der Viehzählung im preussischen Staate vom 10. Januar 1873. — Die Nähmaschine. — Großgrundbesitz und Großindustrie in Oesterreich. — Verwüstungen von jungen Napsaaten durch Erdraupen. — Die Einfuhr präparierten Fleisches aus Australien. — Flugäusern als Schweinefutter. — Stall-Ordnung. — Zur Frage über den Verkauf der Wolle im fabrikmäßig gewaschenem Zustande.

Fragekasten. — Jahrmärkte. — Vereinskalender. — Besitzveränderung. — Personalien. — Marktberichte. — Anzeigen.

### Zur bevorstehenden Gesindemiethen! \*)

Gegenwärtig ist der ländliche und städtische Dienstherr so gut wie rechtlos, wenn das von ihm gemiethete Gesinde den Dienstkontrakt bricht und davongeht. Die bezüglich den Bestimmungen der Gesinde-Ordnung von 1810, daß in solchen Fällen das abtrünnige Gesinde zwangsweise zur Herrschaft zurückzuführen sei, haben sich früher schon und noch mehr in den letzten Jahren so wirkungslos erwiesen, daß wir behaupten können, es bestehe zur Zeit thatsächlich ein Zustand, in dem das fest gemiethete Gesinde nach Belieben den Kontrakt brechen kann, der Dienstherr aber eine schwere Schadenrechnung zu bezahlen hat, wenn er das Gesinde vor Ablauf der Dienstzeit entläßt und nicht zu beweisen vermag, daß dies aus einem triftigen gesetzlichen Grunde geschehen sei.

Auf einen zur Beseitigung dieses Mißzustandes Anfangs dieses Jahres eingebrachten Gesetzesentwurf ist zwar von Seiten der Reichsregierung die Lücke in der derzeitigen Gesetzgebung anerkannt und die baldige Vorlegung einer Novelle verheißen worden, wodurch das Verlassen eines Dienstverhältnisses, wenn dadurch die Militärpflicht, die Versorgung der Angehörigen oder ein Dienstkontrakt verletzt worden, unter das Strafgesetz gestellt werden soll. So lange aber dieser verheißene Nachtrag zum Freizügigkeitsgesetz noch nicht erschienen und in Kraft getreten ist, bleibt den städtischen wie ländlichen Arbeitgebern nichts übrig, als interimistisch nach dem amerikanischen Grundsatz zu verfahren: „Hilf dir selber, so gut wie's geht.“

Gewiß ist, daß die Landwirthe in den letzten Jahren fast nirgends daran gedacht haben, die Lohn- und Deputatbedingungen des Jahresgesindes mit der neuesten Kontraktbruch-Epidemie in ein richtiges Verhältniß zu bringen, d. h. dem Umstande Rechnung zu tragen, daß vor Beginn des Winterhalbjahrs die meisten fortgezogenen Arbeiter in ihre Heimathskreise zurückzuführen und Gesindekontrakte abzuschließen pflegten, um bei beginnender Sommerarbeit wieder nach Westen zu ziehn und die hier eingegangenen Jahreskontrakte

zu brechen. Man wird wohl allgemein erkannt haben, daß auf den Guts- und Bauerhöfen ein Mangel an männlichen Arbeitern nur während des Sommerhalbjahres bestand, zumal die umfangreiche Benutzung von Dreschmaschinen den Bedarf des Handdrusches im Winter bedeutend reduziert hat. Eine Lohnerhöhung für das Winterhalbjahr war und ist demnach ganz grundlos, nur die Nachfrage und Bedarf männlicher Arbeiter für das Sommerhalbjahr ist ganz erheblich gestiegen, und darnach müssen auch die Lohnbedingungen des aufs volle Jahr zu miethenden Gesindes regulirt werden.

Es erscheint daher die in den ländlichen Wirthschaften althergebrachte Einrichtung, dem aufs Jahr gemietheten Gesinde jeden Monat eine gleiche Rate an Lohn und Deputat zu geben, heutzutage sehr irrational und unpraktisch. Zwar bezieht das Jahresgesinde nach dem bisherigen Modus in der Regel während des Sommerhalbjahrs ein Plus an Landnutzung zu Kartoffeln, Flachs, Kraut und dergleichen, indessen kann dieses Mehr noch keineswegs ein genügendes Gleichgewicht herstellen mit dem Plus, welches das kontraktbrüchige Gesinde durch seine Arbeit bei größeren Bauunternehmungen während des Sommers verdient. Es ist daher sehr rathsam, auch alle Lohn- und Deputaterhöhung, zu der man in den letzten Jahren wohl allenthalben genöthigt gewesen ist, nur auf die sechs Sommermonate zu konzentriren, oder überhaupt eine solche Vertheilung der Jahreslohnung zu treffen, daß das Gesinde während der sechs Sommermonate mindestens doppelt soviel bezieht, als in den Wintermonaten.

Eine solche Einrichtung hat außerdem noch eine der Gerechtigkeit und eine der Wirthschaftlichkeit entsprechende Seite. Erstere besteht darin, daß nach der hergebrachten, langen Arbeitszeit im Sommer (besonders in den beiden östlichsten Provinzen) eine doppelt so hohe Lohnung als im Winter ganz dem Verhältniß zur wirklich geleisteten Arbeit und zur größern Dringlichkeit und Nützlichkeit derselben entspricht. Die zweite mit der Wirthschaftlichkeit harmonisirende Seite dieser Einrichtung besteht darin, daß das Jahresgesinde nach der hergebrachten Deputat-Landnutzung (Kartoffelfurche, Krautbete u. c.) für das Winterhalbjahr mit den Erträgen derselben meist gut versorgt ist, aber in den ersten vier oder fünf Sommermonaten davon nichts mehr zu verzehren hat. Hierdurch wird zugleich der etwa zu erhebende Einwand entkräftet, daß nach vorstehendem Vorschlage das Gesinde im Winter nicht soviel beziehen würde, daß es leben könne.

Nehme man beispielsweise an, (wie dies annähernd wohl in den meisten Wirthschaften jetzt der Fall sein wird,) daß einem verheiratheten Knecht auf das volle Jahr ausgesetzt worden sei:

|    |      |  |
|----|------|--|
| 30 | Zhhr | Lohn (incl. Milch- und Salzgeld),  |
| 54 | "    | Werth des Natural-Deputats (12 Scheffel Roggen, 4 Gerste, 3 Erbsen und Hirse, 1 Weizen), |
| 30 | "    | Deputat-Landnutzung (Kartoffel- und Kraut-Land in frischem Dünger),                      |
| 6  | "    | Werth des Holzdeputats,  |
| 6  | "    | freie Wohnung mit Schweinestall,   |
| 12 | "    | Nutzung der Hühner- und Schweinehaltung,   |
| 4  | "    | Extraordinaria (Kost- und Trinkgelde bei Fuhren, zu Festtagen u. c.)                     |

142 Zhhr. Summa,

so dürfte es sich empfehlen, kontraktlich folgende Antheile hieron auf die sechs Sommermonate zu stipuliren:

|    |       |  |
|----|-------|--|
| 20 | Zhhr. | Lohn,  |
| 34 | "     | Werth des Deputats (1¼ Scheffel Roggen in den Sommermonaten und ¾ Scheffel in den Wintermonaten, das andere Getreide in demselben Verhältniß), |
| 30 | "     | Deputatland,   |
| 3  | "     | Holzdeputat,   |
| 3  | "     | freie Wohnung,   |
| 8  | "     | Hühner- und Schweinehaltung,   |
| 2  | "     | Extraordinaria,  |

100 Zhhr. Summa.

Hieraus würde sich ergeben, daß von den 150 Arbeitstagen, welche jedes Halbjahr in den katholischen Kreisen Posen's nur hat, jeder Tag im Sommer dem Jahresgesinde 20 Sgr. einbringt, daß hierzu die Frau in Tagearbeit noch 4 bis 5 Sgr. verdienen kann, und daß bei dem Verbleiben in der Heimath die Reisekosten auf 40 bis 50 Meilen hin und her und ein kostspieliger Lebensunterhalt an den großen Baustellen erspart wird.

Besonders empfehlenswerth ist es für die neu abzuschließenden Gesindemiethen, das Deputatland in Qualität und Umfang so sehr als möglich zu erhöhen, damit die auf das neue Jahr Gemieteten erkennen, daß mit dem Kontraktbrechen im Frühjahr kein Geschäft mehr zu machen ist. Denn sie würden mit berechnen müssen, daß von dem bestehenden Verdienste, welcher bei spekulativen Unternehmungen während des Sommers auswärts zu erreichen ist, mindestens der schöne Ertrag des Deputatlandes für den nächsten Winter in Abzug kommt, und daß auch außerdem die Arbeitgeber in der Heimath so klug geworden sind, die Sommerarbeit wesentlich höher zu lohnen, als die Winterarbeit.

Mit den sogenannten Komorniks läßt sich ein ganz analoges Kontraktverhältniß herstellen.

Auf diese Weise wird ein guter Prozentsatz Anreiz zum Kontraktbrechen im Frühjahr gedämpft werden. **u.**

### Die Kaninchenzucht, ein Mittel, die Lage des Arbeiters zu verbessern.

Der Ruf, die Lage des ländlichen Arbeiters zu verbessern, um ihn wieder an die Scholle, an die Heimath zu fesseln, um ihn gleichsam zum freiwilligen Glebae adscriptus zu machen, ist allgemein. Man hat die Nothwendigkeit erkannt, auch demjenigen ein menschenwürdiges Dasein zu bereiten, der uns im Schweiß seines Angesichtes hilft, für unser Kapital eine entsprechende Rente zu beziehen.

Wir sind wohl Alle weit entfernt, an die Besserung der Lage des Arbeiters aus sentimentalen, philanthropischen Rücksichten zu denken; wir nennen sie ökonomische Nothwendigkeit und eine Forderung der Gerechtigkeit. Weit entfernt dem Arbeiter das Recht eines Antheils am Reinertrage zuzuerkennen, da er kein entsprechendes Anlagekapital in die Wirthschaft bringt, auch kein Risiko übernimmt, und streng genommen nur eine Maschine vertritt, muß ich ihm doch zugestehen ein den heutigen Bedürfnissen entsprechendes Einkommen zu haben, auf daß auch er seine physischen und psychischen Bedürfnisse befriedigen könne. Und wenn er bis heute keine höheren psychischen Bedürfnisse hat, so scheint es mir eine Pflicht der gebildeteren Klassen, in ihm diese Bedürfnisse zu wecken, auf daß er an der geistigen Arbeit der gesammten Menschheit Theil nehme. Da aber im Allgemeinen wohl das Sprichwort plenus venter non studet libenter von den Herrn Jesuiten nur darum erfunden wurde,

\*) Der Abdruck dieses Artikels ist leider durch Abwesenheit des Redakteurs des Centralblattes verzögert worden.

um dem armen Volke weiß zu machen, daß man seinem Körper soviel wie möglich abzuwaschen müsse, um das Grübrißte dem frommen Orden ad majoram Dei gloriam zu geben; da wir wohl heute vom direkten Segentheile überzeugt sind und offen bekennen, daß Bildung und Moralität ohne Wohlstand kaum denkbar sind, so darf es nicht Wunder nehmen, daß jeder rechtliche, fürs allgemeine Wohl bedachte Mensch auf Mittel sinnt, dem Glende unseres ländlichen Arbeiters abzuwehren, ohne grade den Gutsbesitzer zu überbürden, der nicht, wie der Fabrikbesitzer, die Mehrkosten der Produktion vom Konsumenten einziehen kann.

Auf dem Kongresse der Flachsinteressenten in Wien wurde auf die rationelle Behandlung des Flachses als auf ein Mittel die Lage des ländlichen Arbeiters zu verbessern hingewiesen. So sehr ich auch von der Richtigkeit der von Herrn C. Sonntag dort ausgesprochenen Behauptung überzeugt bin, so glaube ich doch, daß es auch noch andere Mittel giebt, das gesteckte Ziel zu erreichen. Wenigstens dürfte unser ländliche Arbeiter noch lange nicht vom Hochmuthsteufel erfaßt werden, oder die Krankheit des embarras de richesse bekommen, wenn er noch ein zweites Mittel zur Aufbesserung seiner Lage erhalten würde, und dieses zweite Mittel ist unstreitig die Kaninchenzucht.

Herr Roux rief in Nr. 6 d. Blattes: „Schafft Fleisch!“ und das, was er in jener vortrefflichen Arbeit gesagt hat, wird wohl jeder gern unterschreiben. Wie wäre es, wenn wir es dem ländlichen Arbeiter ermöglichen, sich nicht nur selbst Fleisch zu verschaffen, an dem es ihm doch zugestandener Maßen mangelt, sondern ihn noch außerdem in den Stand setzen, sich einen recht hübschen Nebengroschen zu verdienen, den ihm der Verkauf von Kaninchen und ihren Fellen bringen würde? Ich kannte in der Nähe von Warschau einen ländlichen Arbeiter, der mit seiner Familie jährlich über hundert Kaninchen verzehrte und für die verkaufte Felle über 15 Rubel einnahm. Für verkaufte lebende Kaninchen mochte er leicht das Doppelte eingenommen haben. Der Gutsbesitzer hatte nichts dagegen einzuwenden, daß sein Arbeiter der Kaninchenzucht oblag, da die Thiere ihm keinen Schaden anrichteten; der Kaninchenhof war so eingerichtet, daß die Thiere aus ihm nicht aufs Feld kommen konnten.

In Galizien haben die Bauern gewöhnlich eine sehr große Anzahl von Kaninchen. Sie halten sie im Viehstalle, wo sich die Thiere von dem nähren, was aus den Rippen der Pferde und des Rindviehs fällt. Freilich ist diese Art der Ernährung eine sehr dürftige, und können bei ihr die Kaninchen dem Eigenthümer keinen bedeutenden Gewinn bringen; immerhin bleibt die Kaninchenzucht doch für den galizischen Bauer eine nicht zu verachtende Erwerbsquelle, deren Werth sich bedeutend steigern wird, wenn die Bevölkerung, deren Bildungsstufe noch eine sehr niedrige ist, eine höhere erklommen haben wird.

Die Aufzucht der Kaninchen ist wohl mit den geringsten Schwierigkeiten verbunden, die es in der Thierzucht geben mag. Der Züchter hat einzig darauf zu sehen, daß seine Thiere im Garten und auf dem Felde keinen Schaden anrichten, was durch einen dicht verschlossenen Kaninchenhof sehr leicht zu erreichen ist. Ferner hat er zu verhüten, daß ihm Hagen, Hunde, Ratten und Habichte keinen Schaden anrichten, und endlich, daß sein lebendes Inventarium die nöthige Nahrung habe. Zu dieser gehören Abfälle von Küchengewächsen, Rübenblätter verschiedener Art, wie auch Rüben selbst, Kartoffeln, die Wurzeln der Sichorie, Hafers, Mais und anderes Getreide, ja selbst gekochtes Gemüse. Zuviel Feuchtigkeit enthaltende Nahrungsmittel sind jedoch den Kaninchen schädlich. Sie nagen außerdem sehr gern junge Weiden-, Pappel- und Birkenzweige. Da das Weibchen jährlich bis acht Mal im Mittel sechs Junge wirft, so dürften drei bis vier Paare dem Züchter schon einen nicht ganz zu verachtenden Gewinn bringen, weil die Felle der Kaninchen ein gesuchter Handelsartikel sind. Für das Hundert Winterfelle des gewöhnlichen Kaninchens zählt man in Frankreich 50 bis 70 Franks.

Wenn die landwirthschaftlichen Vereine, denen doch gewiß die Aufgabe, das Loos der ländlichen Arbeiter zu verbessern, sehr nahe liegt, die Sache in ihre Hand nehmen und das französische Angora- oder Seidenkaninchen bei uns einführen möchten, so würden sie unstreitig einen erfolgreichen Schritt in der Lösung der so verwickelten Arbeiterfrage, deren sich wenn auch edel denkende, so doch unpraktische Männer bemächtigt haben, um sie nur noch mehr zu verwirren. Das Fell eines Angorakaninchens wird mit 15 Sgr. bezahlt. Ich bin überzeugt, daß wenn eben nur mehr als bis jetzt Kaninchen gezüchtet würden, sie auf unsern Märkten eine gesuchte Waare werden würden. Das Fleisch dieses Thieres ist sehr schwachhaft und eine sogenannte schwarze Suppe von Kaninchen steht einer ähnlichen von Gänsen oder Enten in Nichts nach, und ein Kaninchenbraten ist nicht schlechter, als ein Hasenbraten.

Man soll in einigen Gegenden unserer Provinz mit Kaninchen nicht die besten Erfahrungen gemacht haben. Hin und wieder soll ein Pärchen aus dem Bauernhofe entflohen sein und sich auf dem Felde oder im Walde angesiedelt haben, wo die Nachkommen jetzt in verwildertem Zustande leben und, wie sich wohl von selbst versteht, Schaden anrichten. Wo man eben, wie dieses leider bei uns noch sehr häufig der Fall ist, weil es dem Bauern noch zu sehr an den Elementen der wahren Bildung mangelt, mit Allem irrationell verfährt, darf es Niemand Wunder nehmen, daß eine solche Verwilderung von Kaninchen und ihre schädlichen Folgen stattfinden, und solche Umstände pflegen dann selbst vom Guten abzuschrecken. So viel ich weiß, beschäftigt man sich in der Schweiz und in Frankreich im großen Maßstabe mit der Kaninchenzucht; mancher kleine Mann hat dort für Felle eine Baareinnahme von mehr als hundert Thalern, und doch klagt in jenen Ländern niemand über Verwilderung von Kaninchen und über von ihnen angerichteten Schaden. Man verfährt eben rationell bei der Kaninchenzucht.

Wenn durch ein hinlänglich tiefes Fundament den Kaninchen das Unterwühlen und Entkommen unmöglich gemacht, wenn auch durch eine hohe Schwelle am engen Eingange dafür gesorgt wird, daß sie durch denselben nicht in's Freie oder Ratten zu ihnen gelangen können, wenn sie endlich auch einen kleinen Schuppen haben, unter den sie sich vor den Anbilden der Witterung flüchten können, dann wird man von geflüchteten Kaninchen nichts hören und nicht über von ihnen angerichteten Schaden zu klagen haben.

Ich mache nebenbei die Bemerkung, daß der Kaninchenzüchter von den Gärtnern Englands sehr hoch geschätzt wird. Ich schließe meinen Artikel mit dem Rufe des Herrn Roux: „Schafft Fleisch für die arbeitenden Klassen!“ und mit dem des Herrn C. Sonntag: „Schafft dem Arbeiter durch rationelle Flachsbereitung eine neue Art der Zeitverwerthung!“ und ihr werdet die Arbeiterfrage auf eine befriedigende Art lösen. Die rationelle Kaninchenzucht und das rationelle belgische Verfahren bei der Flachsbereitung sind wohl die einfachsten Mittel hierzu. Albin Kohn.

### Der Sauerkirschbaum.

Wenn man den Wunsch ausspricht, daß der Obstbau nicht nur in unserer Provinz Posen, sondern überhaupt in unseren östlichen Provinzen, mehr in Aufnahme kommen möchte, so muß man einem solchen Verlangen im Allgemeinen beistimmen, denn der Obstbau liegt in ganz Deutschland nirgend so tief darnieder wie gerade in den eben bezeichneten Distrikten. Ob es aber gerathen ist, dem Anbau der Sauerkirsche besonders das Wort zu reden, scheint doch ein wenig zweifelhaft.

Die geringen Ansprüche, welche dieser Baum an Klima, Boden und Pflege macht, haben allerdings sehr viel Beförderndes, ob sie aber seiner Rentabilität und seinen sonstigen Eigenschaften gegenüber Stich halten, bedarf wohl noch einer näheren Prüfung und zwar einer Prüfung, die sich den hiesigen Verhältnissen gegenüber stellt.

Die Sauerkirsche ist ihrer Natur nach ein Mittelding zwischen Baum und hohem Strauch, sie in die hochstämmige Form eines guten Wegebaums zu zwingen, hat seine ganz besonderen Schwierigkeiten, da sie sich nur mit sehr großer Mühehaltung zu einer solchen erziehen läßt. Sie bleibt daher in den meisten Fällen auf eine Stammhöhe von 6—7 Fuß beschränkt, diese aber wird durch ihre Kronenbildung, welche sich aus dichtstehenden, sich spreizenden, schwanken Ästen und Zweigen formt, sehr bedeutend beeinträchtigt. Um Wege zu bepflanzen, welche dem wirthschaftlichen Verkehr dienen, auf denen Erntewagen mit voller Ladung zu fahren haben, taugt der Sauerkirschbaum daher nicht, denn es werden durch ihn nicht nur viele Galme aus den Furchen herausgerissen und verzettelt, sondern was noch schlimmer ist, außerordentlich viel Körner ausgeschlagen.

Neben diesen Nachtheilen steht aber noch ein anderer, der ihn zum Wegebau ungeeignet macht, es ist die außerordentliche Empfindlichkeit der feinen Stamm umgebenden, nicht allzu festen und starken Rinde, welche nur schwer eine Verletzung überwindet. Jede Schramme, jeder Stoß, der ihn hier trifft, macht ihn krank und krüppelhaft, hemmt seine frische Entwicklung und führt in den meisten Fällen den Untergang herbei. Während andere Bäume, wie Birnen und Äpfel leicht und ohne große Nachtheile an ihren Wundstellen verharzen, wird der Sauerkirschbaum harzflüssig, brandig, krebzig, öffnet der kryptogomischen Schmarozerei Thür und Thor, unterliegt entweder gänzlich oder liefert doch dem Volumen und der Qualität nach schlechte Fruchtserträge.

Die Fülle der Früchte, mit welcher sich der gut gepflegte Baum fast alljährlich bedeckt, hat etwas Verlocken-

des, aber diese die Augen blendende Fülle für seine Rente zu nehmen, scheint denn doch ein Bißchen präfix, denn die Ernte der Frucht ist mühevoll, die Verwerthung derselben nichts weniger als leicht und Gewinn bringend. Die Früchte müssen nicht allein mit der Hand einzeln abgenommen werden, sondern sie müssen auch, da der Baum sie hauptsächlich in der Peripherie seiner Krone ansetzt, derselbe aber seiner Kronenbildung wegen ein bequemes Besteigen nicht zuläßt, von der stehenden Leiter, der Bodleiter aus gepflückt werden. Beides ist nicht nur eine sehr beschwerliche, angreifende und ermüdende Arbeit, die noch dazu von Frauen oder Kindern in der heißesten Jahreszeit ausgeführt werden muß. — Wenn das Sprichwort: „Drei in den Korb, eine in den Mund“ auch nicht ganz wörtlich beim Pflücken zur Geltung kommt, so wird es dennoch zu einer nicht zu unterschätzenden, die Arbeit sehr beeinträchtigenden Wahrheit, und da Frauen und Kinder gewöhnlich keine Virtuosen im Pfeifen sind, so läßt sich die dadurch entstehende Versäumnis sowie der in ihrem Gefolge befindliche Ausfall nicht gut verhindern. Man kann auf die Stunde, wenn die Kirschen ohne Stiele gepflückt werden, 1 Meze=3,5 Liter rechnen. Da nun täglich höchstens 8 Stunden gepflückt werden kann, so würden pro Tag von je zwei Händen nur 8 Mezen oder 28 Liter eingeheimt werden können. Die im Handel für diese Menge erzielte Geldsumme würde, da die Meze durchschnittlich nur mit 2 Sgr. zu verwerthen ist, 16 Sgr. betragen. Rechnet man nun das Tagelohn eines Kindes zu 5 Sgr., das einer Frau zu 7½ Sgr., so gingen von dem Erlös jeder 8 Mezen von vorneherein 6 Sgr. ab, es blieben somit nur noch 10 Sgr. übrig. Zu dieser Summe lassen sich die Früchte aber nur dann verwerthen, wenn die Abnahme derselben an Ort und Stelle erfolgt. Dies ist aber nur ausnahmsweise der Fall. Gewöhnlich müssen die gepflückten Kirschen zu Markt gebracht, demnach oft meilenweit transportirt werden.

Die vom Stengel losgerissene Kirsche ist in der Oberhaut verlegt und neigt dazu, bei dem geringsten Druck einen Theil ihres Saftes ausfließen zu lassen. Dies beweisen die Finger der Pflücker hinreichend.

Werden nun derartig gepflückte Früchte, wie es für den Transport nothwendig wird, in Tonnen geschüttet, so muß durch den Druck der oberen Schichten veranlaßt der Saft aus den darunterliegenden mehr oder minder ausgepreßt werden. Um also keinen Verlust an Saft zu erleiden, müssen die Gefäße sehr dicht und gut sein. Das Inventar, welches zum Transport nöthig wird, erfordert demnach eine Kapitalanlage, muß aber außerdem noch erhalten und reparirt werden, schmälert somit den Reingewinn wiederum nicht unerheblich. Hierzu kommen noch die Kosten des Fuhrwerks und dgl. m., so daß jene 10 Sgr., die für 8 Mezen als Reinertrag erzielt waren, wiederum nicht unwesentlich verringert werden. Kommt der Verkäufer mit seiner durchgerüttelten und durchgeschüttelten, halb in Saft umgewandelten Waare zu Markte, so hat er nicht nur sehr bedeutend am Ausmaß verloren, sondern seine Waare ist wenn auch nicht werthloser, so doch unansehnlicher geworden, der Käufer findet hierin einen Grund zum Matel und sucht, obgleich er wohl weiß, daß er bei der Abnahme nach Litermaß dabei nicht zu kurz kommt, dennoch den Preis herabzudrücken.

Saftiges, fleischiges Obst läßt sich, ohne zu verderben, nicht lange halten, es muß daher frisch wegverkauft werden, zu diesem Druck kommt nun noch, daß wenn der Markt in den Gegenden, wo Kirschen gebaut werden, mit Waare überfüllt wird, an einen Rücktransport bei nicht angemessenen Preisen nicht gedacht werden kann, der Verkäufer also dem Käufer vollständig in die Hand gegeben ist. Abschlässe auf Kirschen sind aber nur in solchen Jahren zu erzielen, wo ein offener Mangel an Frucht ist, und in solchen Zeiten wird das Einerten so zeitraubend, daß die scheinbar höheren Preise ebensowenig ein besseren Gewinn übrig lassen.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß in unseren Gegenden im Allgemeinen bei dem Anbau der Sauerkirsche nur so viel gewonnen wird, daß der Produzent sich während der Ernte derselben ein nur sehr mäßiges Tagelohn sichert. Es bliebe noch zu untersuchen, ob hierin, wie es ja möglich sein könnte, wir wollen nicht sagen ein Gewinn, sondern nur ein Vortheil zu suchen ist.

Die Reifezeit der Sauerkirsche fällt mit der des Roggens genau zusammen. Dieser Umstand verdient von Seiten der Landwirthschaft ganz besondere Beachtung.

Wer soll, so muß man weiter fragen, den Anbau der Sauerkirsche betreiben? Der große Grundbesitzer in Form der Wegepflanzung oder anzulegender Plantagen? Wir glauben kaum, daß er sich hierzu entschließen wird! Ebensov wenig dürfen wir dies auch von dem mittleren Besitzer erwarten! Der Mangel an Arbeitskraft, welcher sich bei uns schon lange fühlbar macht, muß schon von einem solchen Unternehmen zurückhalten. In einer Zeit, wo für jede Hand

vollauf zu thun ist, wo es die lohnendste Beschäftigung im ganzen Jahre giebt, kann und wird es niemanden einfallen, sich mit einer nur dürftigen Nebeneinnahme begnügen zu wollen, und als Nebeneinnahme kann so wie die Sache heute noch bei uns liegt, der Anbau der Sauerfirsche, in der That nur betrachtet werden. Soll nun der kleine Mann, der Kätchner oder Büdner auf seiner nur einige Morgen umfassenden Parzelle den Anbau dieses Obstes betreiben? Er wird sich ebensowenig dazu hergeben, da ihm gerade in der Zeit, wo er durch eine eigene Kirschenernte für sich und die Seinen nur ein sehr mäßiges Tagelohn erwirbt, die volle Gelegenheit geboten ist, durch andere, ihm mehr zusagende Arbeit ein hohes Tagelohn zu erzielen. Selbst für den Fall, daß durch beide Arbeiten für den Arbeiter gleicher Vortheil errungen würde, möchte es vom ökonomischen Standpunkte aus fehlerhaft sein, die Arbeitskraft der landwirthschaftlichen Ernte zu entziehen, um sie der Sauerfirsche zuzuwenden, da die Sicherung des nothwendigen Lebensbedürfnisses dem des nicht absolut nothwendigen vorgezogen werden muß, wenn die Welt überhaupt bestehen soll.

Das man in der Praxis bereits zu den eben entwickelten Ansichten gekommen, geht daraus zur Genüge hervor, daß an sehr vielen Orten, selbst in der unmittelbaren Nähe größerer Städte, wie bei Bromberg, Rafel, Schneidemühl u. s. w., wo Kirsch in Menge vorhanden sind, dieselben ungepflückt an den Bäumen sitzen, ein sicheres Zeichen, daß ihr Werth als Handelsartikel für die hiesige Gegend ein sehr zweifelhafter ist.

Soll der Obstbau in unseren Bezirken überhaupt gehoben werden, so hat man mit dem Anbau der Sauerfirsche nicht zu beginnen, der erfolgreiche Anfang für denselben muß an anderer Stelle gesucht werden. Einer späteren Erörterung mag es vorbehalten bleiben, auf dieses Thema näher einzugehen.

Sollen aber Sauerfirschen angepflanzt werden, so möchte es sehr rathsam sein, zu diesem Zweck nur die „Ostheimer-Weichelfirsche“ zu verwenden und zwar nicht in hochstämmiger, sondern in strauchartiger Form. Dieselbe zeichnet sich durch reichen Ertrag, große und schmackhafte Frucht ganz besonders aus. In niedriger Form kann sie zwar nicht an Wege, sondern nur in Plantagen gepflanzt werden, erleichtert und verkürzt die Ernte jedoch ungemein und sichert hierdurch eine höhere Rente.

### Correspondenzen und Zeitungs-Nachrichten.

**Wofen.** [Prämierungen]. Nach dem amtlichen Verzeichniß der bei der Wiener Weltausstellung verliehenen Prämien haben aus unserer Provinz folgende Aussteller landwirthschaftlicher Objekte Prämien erhalten. 1. Die Fortschrittsmedaille: Direktor Lehmann-Nitsche für Wollwolle und Flach, 2. Die Verdienstmedaille: die landw. Kollektivausstellung der Provinz Wofen, C. von Chlaponski, Kopyasewo für Wollproben und Wlefe, K. von Megolenski für Getreide und Leguminosen, J. S. Klatau für Neumontschler Hopfen, Moriz Milch & Co. für künstliche Düngemittel, 3. Das Anerkennungsdiplom: die Veruchstation zu Ruzhen für in Wasser gezogene Pflanzen.

**Wofen.** Rinderpest. Verpfändung von Hypothekenforderungen. Unfall- und Hagelversicherung. Wanderversammlung deutscher Land- und Forstwirthe. Seitens des Ministeriums für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten ist zur besseren Durchführung der gegen die Einschleppung der Rinderpest angeordneten Maßregeln bestimmt, daß in allen denjenigen Fällen, in welchen die für die Landesgrenze angeordnete Sperre durchbrochen wird, die der Sperre unterworfenen Thiere sofort und unter allen Umständen getödtet und vorschriftsmäßig verscharrt, giftigende Sachen aber vernichtet und desinfiziert werden müssen. Außerdem ist angeordnet, daß die thierärztliche Untersuchung vor der Einbringung der Thiere in das diesseitige Landesgebiet, keineswegs aber erst dann zu geschehen hat, wenn die Thiere die preussische Landesgrenze bereits überschritten haben. — Nach den amtlichen Mittheilungen der Regierung zu Oppeln ist die Rinderpest im Kreise Beuthen in den Dörfern Rößberg und Stadt Beuthen mit Dombrowa, im Kreise Kattowitz in den Dörfern Maczejowiz u. Bobref aufgetreten. Im Ganzen sind bis jetzt 74 Geschöpfe infiziert, 110 Stück Vieh erkrankt, 17 Stück gefallen und 494 Stück auf Anordnung der Behörde getödtet. Für sämtliche infizierte Dörfer sind die nöthigen Sperremaßregeln unter Heranziehung militärischer Kräfte zur strengen Durchführung gelangt. Die Viehbestände der versuchten Gebötte sind getödtet und verscharrt, und es hat nach Maßgabe der Bestimmungen der Instruktion vom 9. Juni d. J. eine vollständige Desinfizierung stattgefunden. Die Art der Einschleppung der Seuche hat noch nicht mit Bestimmtheit festgestellt werden können; die Verbreitung über die einzelnen Dörfer und Gebötte ist auf die Benutzung eines Zuchstieres zu Rößberg zurückzuführen, welcher das zuerst infizierte Stück gewesen zu sein scheint. — Das Kammergericht zu Berlin hat bei Gelegenheit eines Prozesses dahin entschieden, daß die Verpfändung einer Hypothekenforderung rechtsgiltiger Weise nur in schriftlicher Form vor sich gehen kann. Durch die bloße Uebergabe der Dokumente kann kein Pfandrecht an denselben erworben werden, ein solches kann deshalb auch nicht weiter übertragen werden. — Der Verein der Spiritusfabrikanten Deutschlands hat am 23. v. M. in Berlin eine außerordentliche Generalversammlung abgehalten, in welcher beschlossen ist, mit der Magdeburger Unfallversicherungsgesellschaft einen Vertrag abzuschließen, durch welchen die Vereinsmitglieder selbstständig für die schlimmen Folgen eintreten, welche dem Einzelnen aus den Bestimmungen des Haftpflichtgesetzes entstehen können. — Den Dampfseifensiegeln in unserer Provinz, welche sich von der lästigen amtlichen Untersuchung ihrer Dampfseifeln befreien wollen, ist der Beitritt zu dem Vereine zur Prüfung und

Überwachung von Dampfseifeln in Schlesien freigestellt. Die Betreffenden haben hierüber der k. Regierung Anzeige zu machen. — Die am 12. v. M. in Berlin abgehaltene Generalversammlung der Norddeutschen Hagelversicherungsgesellschaft, in welcher gegen 600 Herrschaften und Güter in allen Theilen Deutschlands vertreten gewesen sind, hat mit allen gegen 2 Stimmen die Annahme des (zur Unternehmungsbefähigung) seitherigen Direktors G. Helbig beschlossen, für den dem bisherigen Subdirektor Pufahl das Direktorat übertragen ist. Durch den Verwaltungsrath ist konstatiert worden, daß der Gesellschaft durch den Norddeutschen landwirthschaftlichen Bankverein, dessen Leitung Herr Helbig gleichfalls unterstellt war, keine Verluste erwachsen und ebensovienig durch die von v. Helbig im Augenblicke der Suspension noch erhobenen 5000 Thlr. Dem Verwaltungsrath ist in der Debatte das größte Vertrauen entgegengebracht worden und das Fortbestehen der Gesellschaft sicher gestellt. Leider befindet dieselbe sich in der Lage, zur Befriedigung aller Schäden, die übrigens theils bereits gezahlt, theils baar angewiesen sind, in diesem Jahre einen Nachschuß von 80 Proz. erheben zu müssen; es klingt dies aber schlimmer, als es in Wirklichkeit ist, weil damit die Gesamt-Affektanzgebühr der Norddeutschen Hagelversicherungsgesellschaft pro 1873 doch immer nur die Höhe von 1 1/2 Proz. erreicht. Die Generalversammlung hat aus ihrer Mitte eine Kommission ernannt, welche die gefamante Verwaltung genau zu prüfen und darüber Bericht zu erstatten hat. Außerdem bildete die Generalversammlung eine zweite Kommission, welche den Auftrag hat, Statut und Versicherungsbedingungen zu prüfen und Verbesserungsvorschläge zu machen. — Das Versicherungskapital der Hagelabtheilung der Versicherungsgesellschaft zu Schwedt hat in diesem Jahre die Höhe von 26,530,916 Thlr. gegen 24,349,646 Thlr. im Jahre 1872, bei einer Prämienentnahme von 225,544 Thlr. gegen 206,783 Thlr. im Vorjahre erreicht. Die Hagelschäden einschließlich der Abschätzungskosten betragen nicht ganz 198,000 Thlr., so daß die Gesellschaft in der glücklichen Lage ist, keines Nachschusses zu bedürfen. — Die für nächstes Jahr beabsichtigte 29. Wanderversammlung deutscher Land- und Forstwirthe scheint wieder einmal kein Unterkommen finden zu können. Bekanntlich war im vorigen Jahre in München beschlossene, die Wanderversammlung der Weltausstellung halber für dies Jahr ausfallen zu lassen und im nächsten Jahre in Leipzig zusammen zu kommen. Leipzig scheint aber neuerdings wenig Neigung zu haben, die Versammlung zu beherbergen und hat die Stadt Bremen, wo im nächsten Jahre eine große internationale landwirthschaftliche Ausstellung stattfinden wird, ersucht, die Wanderversammlung mit der Ausstellung zu verbinden, was von jener Seite abgelehnt worden ist. Hoffentlich wird das gastfreie Sachsen, in welchem im Jahre 1877 die Wanderversammlung ins Leben getreten ist, unter diesen Umständen sich doch noch bereit finden lassen, die Versammlung bei sich aufzunehmen.

**Breschen.** [Vereinsitzung.] Herr Rittergutsbesitzer Tschuschke-Babin eröffnete die Sitzung mit der Mittheilung, daß dem Vereine eine Staatssubvention von 90 Thlr. überwiesen ist, wovon 30 Thlr. zu Prämien für qualifizierte Zuchtpferde im Besitze bäuerlicher Wirthe zu verwenden sind. Da der Verein noch aus dem vorigen Jahre einen zu demselben Zwecke bestimmten Restbestand von 10 Thlr. in Händen hat, so wurde beschlossen, für die diesjährige Prämierung die Gesamtsumme von 40 Thlrn. und aus Vereinsmitteln noch einen Betrag von 30 Thlrn. zu Prämien auszugeben. Davon sollen zur Vertheilung kommen je 25 Thlr. für den besten Hengst und die beste Stute, ferner für Stuten noch ein zweiter Preis von 10 Thlr. und zwei dritte Preise zu je 5 Thlr. Die Prämierung soll am 25. Oktober Vormittags 12 Uhr zu Mitzjewo bei Miloslaw stattfinden und wurde die vorjährige Prämierungskommission, bestehend aus den Herren Tschuschke, Kolin, Lüdemann, Materne und Hempel von Neuem mit dem Prämierungsgeschäft betraut. Die Versammlung nahm dann Kenntniß von der Einladung zur Theilnahme an der im nächsten Jahre stattfindenden internationalen Viehausstellung zu Bremen, worauf Herr Berndt-Klitzno folgendes Ergebnis eines im vorigen Jahre von ihm ausgeführten Düngungsversuchs mit Superphosphat mittheilte. Auf einer Fläche von 0,25 preussischen Morgen war durch eine Düngung mit 25 Pfund Superphosphat gegenüber einem ungedüngten, aber sonst ganz gleichartigem Felde ein Mehrertrag von 88 Pfund Körnern, 7 Pfund Spreu und 171 Pfund Stroh erzielt worden. Seitens des Vorsitzenden wurde mitgetheilt, daß derselbe bei dem komparativen Anbau von drei verschiedenen Roggenvarietäten in frisch gedüngter Kleebrache von je 45 □ Rthn. erzielt habe:

Hessischer Garde du Corps 2 Mchfl. = 134 Pfd. Körner, 550 Pfd. Stroh und 28 Pfd. Spreu,  
 Probsteier 1<sub>10</sub> Mchfl. = 119 Pfd. Körner, 400 Pfd. Stroh und 31 Pfd. Spreu,  
 Zeeländer 1<sub>5</sub> Mchfl. = 99 Pfd. Körner, 315 Pfd. Stroh und 48 Pfd. Spreu.

Hiernach dürfte der (auch in anderen Kreisen unserer Provinz mehrfach mit bestem Erfolge kultivirte) Garde du Corps-Roggen zu weiteren Versuchen zu empfehlen sein. Bei der Feststellung der Ernteresultate ergab sich für den Kreis Breschen folgendes: 1. Bezüglich der Körner: Weizen 1<sub>12</sub>, Roggen 0<sub>79</sub>, Gerste 1<sub>02</sub>, Hafer 0<sub>06</sub>, Erbsen 0<sub>58</sub>, Buchweizen 0<sub>33</sub>, Raps und Hülsen 0<sub>06</sub>, Flach 1<sub>00</sub>, Lupinen 0<sub>27</sub>. 2. Bezüglich der Strohtrübe: Weizen 1<sub>07</sub>, Roggen 1<sub>17</sub>, Gerste 0<sub>80</sub>, Hafer 0<sub>89</sub>, Erbsen 0<sub>81</sub>, Buchweizen 0<sub>33</sub>, Raps 0<sub>06</sub>, Flach 1<sub>00</sub>, Lupinen 0<sub>28</sub>. Ferner Hopfen 0<sub>71</sub>, Wiesenheu 0<sub>04</sub>, Kleeheu 0<sub>70</sub>, Kartoffeln 0<sub>60</sub>. Bei diesen Angaben ist überall der Betrag einer Mittelerte = 1<sub>00</sub> angenommen. — Die nächste Versammlung, welche in Schroda stattfinden soll, wurde auf den 1. November festgesetzt und auf die Tagesordnung die Ermittlung des Ernteresultats für den Schrodaer Kreis und die Diskussion über den von Herrn Gaenge eingebrachten Antrag auf Gründung eines landwirthschaftlichen Konjunkturvereins gestellt. Nach Schluß der Sitzung wurde auf dem Felde des Herrn Böning eine dem Vorsitzenden gehörige Graf Münster'sche Kartoffelausbehemaschine probirt. In hohem, dichten, ganz frischen Kraute hatte die mit 4 Pferden bespannte Maschine einen schweren Gang, um so schwerer, weil die Kartoffeln nicht in der für den Kartoffelflug vorgeschriebenen Breite von 22 Zoll, sondern breiter bestellt waren. Dennoch leistete die Maschine eine über Erwarten gute Arbeit, sie brachte alle Kartoffeln aus der Erde und verschüttete sie so wenig, daß anzunehmen war, ein scharfer Gegenstrich würde alle etwa verschütteten nach oben gebracht haben. Die zum Auslesen bestimmten Leute sind hinter der Maschine, ähnlich wie beim Kartoffellegen, anzustellen, nur selbstredend

in kürzeren Zwischenräumen oder zu zweien, da ihre Arbeitsverrichtung eine größere ist.

**Bromberg.** [Sitzung des landwirthschaftlichen Kreisvereins vom 9. September.] — Beim Beginn wurde ein spezieller Bericht über das am 16. Juli auf Alt-Belitz bei Bromberg vollzogene Konkurrenzexamen abgelesen. Auf dem Plage waren erschienen 9 Getreide-, 3 Klee- und fünf Grasmähemaschinen; am besten bewährt haben sich von:

A. Getreidemähmaschinen. 1. „Buckeye“ von Adriance, Platt und Comp., Vertreter Löbner in Bromberg. 2. Johnstons „Harvester“, komb. Maschine, Vertreter Schorten und Caston in Breslau. 3. Johnstons „Harvester“, einfache Getreidemähmaschine, Vertreter Schorten und Caston in Breslau.

B. Kleeemähmaschinen. 1. Johnstons „Harvester“, komb. Maschine, 2. „Buckeye“ von Adriance, Platt und Comp., 3. „Champion“ von Warder, Mitchell und Comp., Vertreter Breitenfeldt und Thormann in Berlin.

C. Grasmähmaschinen. 1. „Champion“ von Warder, Mitchell und Comp., Vertreter Breitenfeldt und Thormann in Berlin, 2. Woods Maschine, Vertreter Goldstücker in Bromberg. 3. Johnstons „Harvester“, kombinierte Maschine.

Vorzüglich belobt ist die unter Nr. 1 genannte Grasmähmaschine. Das Terrain war für alle Maschinen gleich. Ein ebener, weicher, von Wasserfurchen, die quer genommen wurden, durchzogener Sandboden. Kraut und Gras war im Roggen wenig vorhanden, Steine nur bis zur Größe eines Kopfes, in der Mehrzahl aber nur faustgroß.

Eine Vorlage bezüglich eines nach Schulze-Delitzschen Prinzipien entworfenen Statuts für einen landwirthschaftlichen Konsum-Verein, wurde zur weiteren Berathung und Revision einer aus fünf Mitgliedern bestehenden Kommission übergeben; diese wird den 22. September Nachmittags 4 Uhr im Lokale des Englischen Hauses zu Bromberg zu einer Konferenz zusammenzutreten, damit der Entwurf in der nächsten Versammlung am 7. Oktober dem Vereine zur weiteren Beschlußnahme vorgelegt werden kann. — Die Errichtung einer Beschäftigung in der unmittelbaren Nähe der Stadt Bromberg wurde als ein dringendes Bedürfnis allseitig anerkannt, und man kam überein, sich mit einer Petition an den Herrn Landstallmeister v. Kose zu Birke zu wenden, um deren Errichtung zu veranlassen. — Ein zum Schluß in Vorschlag gebrachtes Mittel, die Schafe durch wiederholtes Räuchern mit Theer gegen die Drehkrankheit zu schützen, resp. sie von derselben zu heilen, fand Gegner und Vertheidiger in der Versammlung. Zu ersteren gehörte vorzüglich Herr Dr. Heinrich. Derselbe zeigte auf den Ursprung und Grund der Krankheit hin und bewies, daß das durch die Dämpfe erzeugte, noch so heftig auftretende Niesen, in dem man hauptsächlich die Wirkung des Räuchern finden will, zu keinem Resultate führen könne. Geltend wurde hiergegen gemacht, daß Gewürm, welches sich im Grunde der Nase festsetze und aufhalte, sehr oft die Erscheinung des Drehens hervorrufe, und daß dies entschieden dadurch beseitigt werde, daher trotz des Zweifels und der Beweisführung gegen das Räuchern ein gewisser Erfolg doch andererseits nicht ganz abzuleugnen sei.

R. Wörmann, Schriftführer.

### Kleine Mittheilung.

(Ergebnisse der Viehzählung im preussischen Staate vom 10. Jan. 1873). — In der Zeitschrift d. l. preuß. statist. Bur. findet sich eine vorläufige Mittheilung über die Ergebnisse der letzten Viehzählung, darnach gestalten sich diese im Vergleich zu der letzten Aufnahme im Jahre 1867 folgendermaßen:

|      | Rindvieh. | Schafe.    | Schweine. | Ziegen.   |
|------|-----------|------------|-----------|-----------|
| 1873 | 8,600,672 | 19,589,624 | 4,272,901 | 1,474,586 |
| 1867 | 7,996,596 | 22,261,330 | 4,875,114 | 1,343,615 |

Die Bevölkerung betrug im Jahre 1867: 23,971,377 und im Jahre 1871: 24,645,415, eine gleiche Steigerung der Bevölkerungsziffer im Jahre 1872 vorausgesetzt, würde diese sich für 1873 auf 24,988,423 Köpfe berechnen und das Verhältnis zwischen Bevölkerung und Viehhaltung sich in folgender Weise gestalten: Ein Stück Vieh entfällt auf Köpfe der Bevölkerung:

|      | Rindvieh. | Schafe. | Schweine. | Ziegen. |
|------|-----------|---------|-----------|---------|
| 1873 | 2.9       | 1.3     | 5.8       | 16.9    |
| 1867 | 2.9       | 1.1     | 4.9       | 17.8    |

Im Verhältnis zur Bevölkerung ist also seit 1867 die Zahl des Rindviehs gleichgeblieben, die der Ziegen hat zu, die der Schafe und Schweine hat abgenommen.

(Die Mähmaschine) des Warschauer Ingenieurs Grubiaski, über welche wir vor Kurzem berichtet haben, ist, neuen Nachrichten zu Folge, während der ganzen Ernte auf einigen größeren Gütern des Gouvernements Mohilew im Gebrauche gewesen und hat, wie Briefe von dort darthun, die besten Resultate geliefert. Die neue Maschine, soll, wie sich zwei Gutsbesitzer aus der Gegend von Mohilew ausdrücken, nichts zu wünschen übrig lassen.

A. A.  
 (Großgrundbesitz und Großindustrie in Oesterreich). Die Wiener Weltausstellung hat Veranlassung zum Bekanntwerden nachstehender statistischer Angabe über die Güter des Fürsten Schwarzenberg gegeben, der gesammte Grundbesitz des Fürsten beträgt 355,172 Joch (1 Joch = 2 1/4 preuß. Morgen oder 57 1/2 Acre), davon sind Acker 51,680 Joch, Wiesen 42,418 Joch, Hopfengärten 345, Weinberge 17, Obstgärten 606, Baumgärten 67, Teiche 17,240, Weiden 16,910, Alpen 3450, Parkanlagen 484, Flüsse, Bäche und Kanäle 3286, Straßen und Wege 2137, Dorfmoore und Sümpfe 1553, Felsen, Gerölle u. s. w. 2094, Bauareal 585 Joch. Verpachtet sind 67,636 Joch, alles Uebrige wird selbstverwaltet, Fürst Johann Adolf Schwarzenberg interessirt sich lebhaft für seine Landwirthschaft, seine Ausstellung in Wien läßt erkennen, daß man es mit einem „Musterlandwirth“ zu thun hat. Auf den fürstlichen Domänen sind vorhanden: 23 Brauereien, 4 Zuckerraffinerien, 3 Brennereien, 1 Del- und Dampfmühlmühle, 4 Wassermühlen, 16 Wirtshäuser mit Wasserkraft, 7 Brettsägen mit Dampfkraft, 46 Ziegel- und Kalköfen, 8 Torfstechereien. Das lebende Inventar besteht aus 1035 Pferden, 7720 Stück Rindvieh, 26,900 Schafe und 34 Schweine. Das Personal zählt 2242 Köpfe, wozu noch 17,320 Personen kommen, die in Wochen- und Tagelohn arbeiten. — Nicht minder großartig in seiner Art ist der Brauereibetrieb von Anton Dreher in Schwechat bei Wien. In seinem Ausstellungspavillon, dessen Kuppel ein riesiger kupferner Braukessel bildet, ist zu lesen: „Es erzeugte Anton Dreher vom 1. Okt. 1871 bis

1. Okt. 1872 1,096,000 Eimer Bier und zahlte dafür 2,101,006 Gulden Steuer. Um diese kolossalen Zahlen richtig zu würdigen, sei daran erinnert, daß die Biersteuer in Preußen im vorigen Jahre 3,234,766 Thlr., also etwas mehr als das Doppelte, was Dreher zahlte, eingebracht hat, und daß ganz Baiern 1871 nur 1,346,000 Eimer Bier erzeugte.

(Verwüftungen von jungen Rapsaaten durch Erdraupen) sind in Schlesien beobachtet worden, die Raupen gehören einem Nachtschmetterlinge, Agrotis segetum an, sie leben in der Erde, woselbst sie sich am Tage verborgen halten, ohne Nahrung zu sich zu nehmen. Des Nachts fressen sie begierig die zarten Wurzeln der Saatzpflanzen. Nach der zweiten oder dritten Häutung, nachdem sie eine Länge von 3-4 Centim. erreicht, kommen sie in der Dunkelheit aus der Erde hervor und greifen dann auch das Kraut der Rapspflanzen und anderer Saaten an. Sie überwintern in Erdhöhlen, unter abgestorbenen Pflanzenhäufen, Moos u. und verpuppen sich erst im Frühjahr. Zur Vertilgung der Raupen schlägt Dr. Josephy das — unfres Crachtens kaum ausführbare — Mittel vor, den befallenen Acker mit heißem Wasser zu begießen, die dabei hervorkommenden Raupen in eine Tonne zu sammeln und zu zerstampfen. Natürliche Feinde der Raupen sind strenge Winterkälte, ein mikroskopischer Schmarozerpilz (Tarietium megaspermum und der kupferglänzende Laufkäfer, Carabus cancellarius Fabr.

(Die Einfuhr präservirten Fleisches aus Australien) hat nach Martiny's „Milkzeitung“ in neuerer Zeit sehr zugenommen. 1870 wurde in England zum Werthe von 203,874 £v. eingeführt, 1872 für 600,000 £v., pro 1873 wurde für circa 900,000 £v. erwartet. Es bestehen in Australien zur Zeit 43 große Establishments, wovon einzelne monatlich gegen 1000 Rinder schlachten. Der Preis des präservirten australischen Fleisches beträgt in London 6 Pence das Pfund für Hammel, 7-7½ für Rindfleisch, während in dem von der englischen Regierung zur Verproviantirung der Kriegsstotte angelegten Establishments zu Deptford bei London das Pfund nicht unter 11 Pence heraufsteigen war. Bei der Präservation wird bloß das beste Fleisch benutzt und dieses nach Entfernung aller Knochen in Mengen von 2, 3, 4, 6 und 8 Pfd. in Blechbüchsen gebracht, welche bis auf eine kleine Oeffnung im Deckel zugestopft werden. Die Büchsen werden dann in einem Chlorcalciumbade einer Temperatur von 127 bis 132° C. vier Stunden lang ausgefetzt und dann das Loch im Deckel zugestopft. In Folge des langen Erhitzens zeigt sich das so zubereitete Fleisch stark gekocht und zerfällt leicht nach der Richtung der Fasern. Es besitzt nicht den vollen Wohlgeschmack des frischen Fleisches, ist aber bedeutend wohlschmeckender, als gewöhnliches Salzfleisch und unfreilich viel nahrhafter und haltbarer als dieses. Neuerdings ist das Präservationsverfahren dadurch verbessert, daß man aus den in dem Chlorcalciumbade stehenden Blechbüchsen mittels einer Luftpumpe die Luft ausaugt. Es ist dann kein so langes Kochen erforderlich und das Produkt dann von frischem Fleische kaum zu unterscheiden.

(Flußaufstern als Schweinefutter.) — In Schlesien werden, wie im „Landwirth“ berichtet wird, die in der Oder massenhaft vorkommenden Flußaufstern von den ärmeren Leuten als Schweinefutter benutzt. Die lebenden Aufstern werden hierbei in kochendes Wasser gebracht, wodurch die Schalen sich öffnen, dann wird das Fleisch herausgenommen und ohne Beigabe von anderen Futterstoffen den Schweinen gegeben, welche dasselbe gern aufnehmen und sichtlich dabei gedeihen. Die entleerten Schalen werden vergraben, um sie zu beseitigen. Ein Halbschaffel voll Flußaufstern, zu deren Auffammlung im Flußbett der Oder bei niedrigem Wasserstande nur eine Stunde Zeit erforderlich ist, soll für ein Schwein auf 3 Tage zur Fütterung vollkommen ausreichen.

(Stall-Ordnung.) 1. Sei dem Thiere ein Freund und nicht sein Peiniger. 2. Halte im Stalle Reinlichkeit und gute Ordnung. 3. Behandle die Thiere, insbesondere furchtsame und ängstliche selbst auch bödsartige, jederzeit mit Geduld; beachte dies immer auch beim Beschlagen in der Schmiede. Errungenes Vertrauen beseitigt manche üble Eigenschaft eines Thieres. 4. Sorge im Stalle zu jeder Jahreszeit für gute reine Luft, für Licht und entsprechende Räumlichkeit. — Halte in der Fütterung genaue Zeit und genaues Maß. 5. Sorge für gesundes Futter und reines Trinkwasser. 6. Reinige die Barren und Eröge, aus denen die Thiere fressen, öfters mit heißem Wasser; ebenso die Tränkgeschirre, denn dadurch wirst du mancher Krankheit vorbeugen. 7. Halte dein Thier so rein wie möglich; dieses wird sein Gedeihen fördern und seinen Werth steigern. Habe bei der Reinigung Acht, ob das Thier nicht irgendwo leidet. 8. Gönn dem Thiere die notwendige Ruhe und Sorge, daß es auf guter Streu rasten und schlafen kann. 9. Wird das Thier leidend, was du zunächst beim Füttern beob-

achten kannst, so suche zu rechter Zeit und am rechten Orte Hülfe. Hüte dich aber vor Puschern und Quacksalbereien, denn durch sie werden die Thiere sehr oft zu Grunde gerichtet. 9. Prüfe das Schirrwert zum Defferen ob es paßt, damit dein Thier während der Arbeit nicht von denselben gequält und belästigt wird! Die Peitsche gebrauche so wenig als möglich, dann wird das Thier dir anhänglich sein und deinem Worte Folge leisten. 10. Bedenke, daß jede Mißhandlung und Grausamkeit gegen die Thiere wider die Gebote und den Willen Gottes verstößt, außerdem aber sehr oft den Werth derselben vermindert. Jede Wohlthat aber, die du dem Thiere erzeigst, sichert dir das Wohlgefallen Gottes und den Beifall aller guten Menschen.

(Vom Mühener Thiersch. Verein.)

(Zur Frage über den Verkauf der Wolle im fabrikmäßig gewaschenem Zustande) theilt Hr. Fechner-Dissen im „Landwirth“ nachstehende Erfahrung mit. Im Frühjahr 1872 wurde von 100 Lämmern die Hälfte nach geschabener Rückenwäsche, die andere Hälfte in Schmutz geschoren und die Schmutzwolle der Wollwaschanstalt zu Grünberg zum Waschen überandt. Die erste Abtheilung von 50 Stück ergab 144 Pfd. Netto Rückenwäsche. Diese wurde mit der Schurwolle der Gesamttheerde gemeinschaftlich zu 73½ Thlr. pr. Ztr. abzüglich 5 Proz. auf Locken, also mit . . . 100 Thlr. 16 Sgr. 6 Pf. verkauft, davon sind abzuziehen auf Kosten

|  |    |       |               |
|--|----|-------|---------------|
| der Rückenwäsche und Verkauf . . . . . | 2  | 26    | 6             |
| bleiben . . . . .                      | 97 | Thlr. | 20 Sgr. — Pf. |

Die Kosten der Schur sind nicht berechnet, weil bei Rücken- und Fabrikwäsche gleich bleibend.

Die zweite Abtheilung von 50 Stück ergab 358½ Pfd. Netto Schmutzwolle, woraus 84 Pfd. rein gewaschene Wolle erzielt wurden, die per Ztr zu 110 Thlr. ohne Kostenabzug verkauft, realisirten

|   |       |       |         |
|---|-------|-------|---------|
| 92  | Thlr. | 12    | Sgr.    |
| davon sind abzuziehen für Fracht, Waschlöhne, Roll- |       |       |         |
| geld, Porto, Spesen u. . . . .                      | 16    | „     | 29      |
| bleiben . . . . .                                   | 75    | Thlr. | 13 Sgr. |

Die Fabrikwäsche ergab also einen Ausfall von 22 Thlr. 7 Sgr. für die Wolle von 50 Schafen!

Im vergangenen Frühjahr ließ Hr. Fechner seine ganze Heerde im Schmutz scheeren, wobei 6824 Pfd. Schmutzwolle gewonnen wurden, wofür von einem Wollhändler per Ztr. 24 Thlr. geboten wurden. Dies Gebot wurde aber nicht akzeptirt, sondern die Wolle wieder nach Grünberg in die Wollwaschanstalt geschickt, wo sie 1638 Pfd. Fabrikwäsche ergab, die zu 114 Thlr. pr. Ztr. abzüglich 5 Proz. Locken verkauft wurde. Dies macht . . . . . 1774 Thlr. — Sgr. wovon für Fracht, Sortirung, Waschen und Spesen 228 „ 17 „ abgehen, so daß der Nettoerlös betrug . . . . . 1545 Thlr. 13 Sgr.

Der Zentner Schmutzwolle, wofür 24 Thlr. geboten waren, verwerthete sich mithin zu 22½ Thlr., der Gesamterlös betrug 92 Thlr. 17 Sgr. Gegenüber dem Verkauf als Rückenwäsche berechnet Hr. F. sich seinen Verlust auf 224 Thlr. 17 Sgr., abgesehen davon, daß durch die Wäsche in der Fabrik der Verkauf um 4 Monate verzögert wurde, wodurch noch ein erheblicher Zinsverlust entstand.

**Fragekasten.**

Hrn. v. S. auf A. Wie hat sich das Vulkanöl als Schmiermittel in der Landwirthschaft bewährt und wo wird es in bester Qualität verkauft?

**Jahrmärkte.**

8. Octbr.: Bojanowo. Meseritz. Gonzawa. Janowitz. Kobens. Trzemeszno. 9. Octbr.: Rawitzsch. Palosz. Ratwitz. 10. Octbr.: Tirschtiegel (Neu). Der Markt zu Kurnik ist der Cholera halber aufgehoben.

**Vereinskalender.**

7. Oktober: Bromberg, Sitzung des landwirthschaftl. Kreisvereins. 8. Oktober: Pinne, Sitzung des landwirthschaftlichen Vereins für Samter-Bul, Vormittags 10½ Uhr bei Hrn. Weiß. 8. Octbr.: Unruhstadt, Sitzung des Rarger landw. Vereins, Vormittags 11 Uhr im Rathhause. 9. Octbr.: Schwerin a. d. W.: Sitzung des landw. Vereins, Nachmittags 5 Uhr in Seypt's Hotel. 9. Octbr.: Mogilno, Sitzung des landw. Kreisvereins, Nachmittags 5 Uhr in Bethke's Hotel.

**Besitzveränderung.**

Das Rittergut Sendzwojewo im Kreise Breschen mit 1929 Mor-

gen (493 Hektar) Areal ist von Hrn. Büdemann für 117,000 Thlr. an Hrn. von Bukowiecki verkauft worden.

**Personalien.**

Am 9. September starb in Beerbaum bei Berlin der königliche Dekonomierath Emil Fleck, ein als hervorragender Landwirth in weiten Kreisen bekannter Mann. Fleck war im Jahre 1807 zu Pforten geboren und seit dem Jahre 1836 Administrator der gräflich von Brandenburg'schen Besitzungen Beerbaum, Graß und Friedrich-Wilhelmsdorf, er hat gegen 250 junge Männer zu Landwirthen ausgebildet.

**Marktberichte.**

**Posen, 3. October.** [Amtlicher Bericht]. Roggen. Geändert — Ctr. Kündigungspreis 60½, per Herbst 60½, Dkt. 60½, Dkt.-Nov. 59½, Nov.-Dez. 59, Dez. 1873-Jan. 1874 59, Frühjahr 59. Spiritus (mit Faß) — Ctr. Kündigungspreis 22½, per Dkt. 22½, Nov. 20½, Dezbr. 20½, Jan. 1874 20½, Februar 20½, März —, April-Mai 20½.

**Bromberg, 3. Okt.** [Marktbericht von A. Breidenbach]. Wetter: veränderlich Morgens 8 Gr., Mittags 11 Gr. Weizen: hochbunt und weiß 79-83, bunt und hellbunt 74-79, blauspizig und bezogen 68-74 Thlr. Roggen, radselb und hell 60-61, befehter 55-59 Thlr. Gerste, große, bruchfrei und rein 60-61, befeht 51-55 Thlr. Gerste, kleine, 49-54 Thlr. Erbsen, 51-55 Thlr. Hafer, 47-51 Thlr. (Alles per 1000 Kilo nach Qualität und Effectingewicht). Spiritus 25 Thlr. per 100 Liter a 100 pCt.

**Stettin, 2. October.** [Amtlicher Bericht]. Wetter: regnig. + 12° R. Barometer: 28. Wind: W. — Weizen höher bezahlt, per 2000 Pfd. loco gelber alter 82-85, neuer 82-87 Rt., weißer 84-90 Rt., per Oktober 83½-85 bz., Dkt.-Nov. 83½-84½, Nov. 84½-85 bz., Frühjahr 84½-85½-1/4 bz., gestern Nachmittags Dkt.-Novbr. 83½ bz. — Roggen höher bezahlt, per 2000 Pfd. loco 57-58 Rt., neuer inländ. 66-68 Rt., per Oktober, Dkt.-Nov. 58-58½-3/4 bz., Nov.-Dez 58½-59½-59 bz., Dezbr.-Jan. —, Frühjahr und Mai-Juni 59½-60 bz. — Gerste matt, per 2000 Pfd. loco 56-62 Rt. — Hafer unverändert, per 2000 Pfd. loco 48-53 Rt., Dkt. 52 bz., Frühjahr 50½ B. — Erbsen stille, per 2000 Pfd. loco 54-60 Rt. — Winterraps per 2000 Pfd. loco 80-85½ Rt. — Winterrüben p. 2000 Pfd. loco 80-84½ Rt., per Dkt.-Nov. 85-84½ bz. — Rübsöl stille, per 200 Pfd. loco vom Lager 20 Rt. B., auswärtiges 19 1/2 bz., Dkt. 19½ B. u. G., Dkt.-Nov. 19½ bz. u. B., April-Mai 20½ bz. u. B. — Spiritus höher bezahlt, per 100 Liter a 100 % loco ohne Faß 24½-1/2 Rt. bz., kurze Lieferung mit Faß ex Schiff 24½ bz., per Dkt. 22½-1/2 bz., Dkt.-Nov. 20½ G., Nov.-Dez. 20 1/2-1/4 bz., Frühjahr 20½-3/8 bz. — Angemeldet: 10,000 Ctr. Roggen, 8000 Ctr. Rüben. — Regulirungspreis für Kündigungen: Weizen 84½ Rt., Roggen 58½ Rt., Rüben 84½ Rt., Rübsöl 19½ Rt., Spiritus 26½ Rt. — Petroleum matt, loco Kleinigkeiten 4½ Rt. bz. u. B., alte Usance 4½ bz., Regulirungspreis 4½ Rt., Anmeldungen 4½, 1/3 bz., Dkt.-Nov. 4½ bz. u. G., Nov. 4½ bz. u. B., Nov.-Dez. 4½ B., Dez.-Jan. 4 1/2 bz. u. B., Jan. und Jan.-Febr. 4½ bz., 5 B. (Wf. 3tg.)

**Breslau, 2. Octbr.** [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.]

Offiziell gefündigt: 400 Ctr. Rübsöl. Roggen per 1000 Kilo matter, per Dkt. 61½-3/4 bz., Dkt.-Nov. 61½ B., Nov.-Dez. 61 bz., April-Mai 61½ B., 61 G. — Weizen per 1000 Kilo 85 B. — Gerste per 1000 Kilo 62 G. — Hafer per 1000 Kilo 48½ bz. u. G., April-Mai 50½ G. — Raps per 1000 Kilo 85 B. — Rübsöl matt loco 20 B., per Dkt. 19½-3/4 bz. u. B., Dkt.-Nov. 19½ B., Nov.-Dez. 15½ bz. u. G., 19½ B., April-Mai 20½ bz. — Spiritus wenig verändert per 100 Liter loco 24½ B., 24 G., mit leihweisen Gebinden — per Dkt. 22½, 1/2 -23 bz., Dkt.-Nov. 21 B., Nov.-Dez. 20½ G., Dez.-Jan. 20½ B., April-Mai 20½ G. — Zink fest, ohne Umsatz. Preise 8½-8½. Die Börsen-Kommission.

**Berlin, 29. September.** [Biehmarkt]. Auf dieswöchentlichem Viehmarkt waren zum Verkauf an Schlachtwieh angetrieben: 2290 Stück Hornvieh, 6430 Stück Schweine, 10,941 Stück Schafe und 1065 Stück Kälber. — Auch heute machte sich im Marktverkehr die Abwesenheit der größeren Exporteure, die der jüdischen Feiertage wegen fortgeblieben waren, sehr bemerkbar und entwickelte sich das Verkaufsgeschäft in allen Viehgattungen nur sehr träge und schleppend. Käufer konnten selbst zu gewöhnlichen Preisen nicht geräumt werden. Mit Mähe erreichte Primawaare 19-20 Thlr., IIa 15-16 Thlr., und III 13-14 Thlr. per 100 Pfd. Fleischgewicht. Schweine, stärker als vorwöchentlich angetrieben, ließen ebenfalls bedeutende Bestände zurück, und beste fetter Kernwaare wurde äußersten Falles mit 19 Thlr. pro 100 Pfund Fleischgewicht bezahlt. Schafe gingen im Preise zurück, fetter Thiere kamen nicht über 7 Thlr. 15 Sgr. pro 45 Pfd. Fleischgewicht hinaus und geringere Qualitäten mußten sehr billig fortgegeben werden. Kälber hielten sich noch verhältnismäßig am besten und setzten leidliche Mittelpreise durch. Ein auf der stralsunder Viehausstellung prämirtes Kalb, lebend 615 Pfund schwer, wird zu 120 Thlr. verkauft.

Verantwortlicher Redacteur: Prof. Dr. Peters in Ruckfen.



**Der Bodverkauf**

in der Negretti-Vollblut-Heerde zu Sroczyn. Bahnstation Pudewitz, beginnt

den 25. September.

Bei bereits doppelt ausgefuchten Nummern entscheidet am 25. September das Meistgebot.

Windell.

**Bestes Lederöl**

empfehlen à 6 Sgr. das Pfd. bei Abnahme von 10 Pfd. à 5½ Sgr.

**Adolph Asch,**

Schloßstr. 5.



**Der Bodverkauf**

in der Stamm-Schäferei Alt-Kröben v. Kröben beginnt am 1. Oktober.

H. Grundmann.



Der Bodverkauf in Dziecynu bei Bahnhof Bojanowo beginnt am 1. Oktober.

R. Goepner.

**Für leere Petroleumfässer**

zahlt den höchsten Preis

**Adolph Asch.**



Zu Orla bei Kozmin hat der Verkauf von Rambouillet-Negretti-Böden, 3/4 Rambouilletblut, begonnen.

Zum An- und Verkauf preisw. bill. Güter jegl. Größe u. Anzahl, Fabriken, Stabl. u. sowie zu allerlei Tauschgeschäften empfiehlt sich Snowracław, (Rusjaven) Prov. Posen.

**Feodor Schmidt.**

**Der Bodverkauf**

in Klenka bei Neustadt a/W. beginnt am 18. Oktober. Es kommen sowohl Negretti- wie Negretti-Rambouillet-Böcke zum Verkauf.

Rübenscheider bewährtester Construction offerirt von 15 Thalern an die Eisenhandlung und Fabrik von

**R. LESSER, Schwarsenz.**